

S·Z·L·L·

Studienbücher
zur lateinischen
Linguistik 4/1

Latein

Christian Touratier

Lateinische Syntax

Morphematik

BUSKE

Christian Touratier
Lateinische Syntax

**Studienbücher
zur
lateinischen Linguistik**

Herausgegeben von
Roland Hoffmann und Bianca Liebermann

Band 4/1



BUSKE

Christian Touratier

Lateinische Syntax

Aus dem Französischen übersetzt von Marcel Thunert

Morphematik



BUSKE

Christian Touratier war Lehrer an der Sorbonne-Paris 4 und bis zu seiner Emeritierung Professor für Linguistik an der Université de Provence, Aix-Marseille I. Er war Gründungsmitglied des Internationalen Kolloquiums für latinistische Linguistik und hat zahlreiche Beiträge im Bereich der Latinistik und der Linguistik anderer Sprachen geleistet.

Marcel Thunert hat die Fächer Latein und Französisch mit dem Abschluss Master of Education studiert und arbeitet derzeit als Lehrer an einem Berliner Gymnasium. Er hat bereits an Bianca Liebermanns Übersetzung der Grammaire latine von Christian Touratier mitgewirkt und Lehrerfahrung im schulischen und universitären Sprachunterricht im In- und Ausland gesammelt.

© der französischen Originalausgabe („Syntaxe latine“, 1994):
Peeters, Louvain-la-Neuve. Für Band 4/1 der „Studienbücher zur lateinischen Linguistik“
wurden die Seiten I bis 320 ins Deutsche übertragen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <<http://portal.dnb.de>> abrufbar.

ISBN 978-3-96769-018-7
ISBN (ePDF) 978-3-96769-027-9

© der deutschen Ausgabe: Helmut Buske Verlag GmbH, Hamburg 2020. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten. Umschlaggestaltung: QART Büro für Gestaltung, Hamburg. Satz: Reemers Publishing Services, Krefeld. Druck und Bindung: Totem.com.pl, Inowroclaw. Printed in Poland.
www.buske.de

Inhalt

Vorbemerkung zur Übersetzung	XVII
Vorwort des Autors	XXI

Einleitung:

Die neun Axiome der syntaktischen Analyse

Erstes Axiom	1
Zweites Axiom	3
Drittes Axiom	4
Viertes Axiom	5
Fünftes Axiom	5
Sechstes Axiom	6
Siebtens Axiom	7
Achtes Axiom	10
Neuntes Axiom	10

Erster Teil

Die verschiedenen Morphemklassen

Kapitel 1: Die lexikalischen Grundmorpheme	15
1 Nomen, Verben und Adjektive	15
1.1 Abgrenzung	15
1.2 Morphologie	17
2 Nomen, Determinative und Eigennamen	18
2.1 Determinative	18
2.1.1 Abgrenzung	18
2.1.2 Morpheme der NP, die keine Determinative sind	20
2.1.3 Größtmögliche Anzahl an Determinativen	23
2.2 Eigennamen	24
3 Verben, Verbmodalitäten und Verbalphrasen	26
4 Adverbien	28
4.1 Ihre Unterschiedlichkeit	29
4.2 Ihre funktionale Zusammengehörigkeit	30
4.3 Das Paradigma der AdvP	32

5	Wechsel in eine andere Klasse	34
5.1	Wechsel zwischen den Kategorien ‚Nomen‘ und ‚Adjektiv‘	35
5.1.1	Substantivisch gebrauchtes Adjektiv	35
5.1.2	Nomen, die als Adjektive fungieren	38
5.2	Wechsel des Verbs in eine andere Klasse	39
5.3	Das Determinativ als Unterkategorisierung der NP	41
	Kapitel 2: Die grammatischen Morpheme	45
1	Pronomen	45
1.1	Die Personalpronomen	47
1.1.1	Partitiver Genitiv der Personalpronomen	49
1.1.2	Possessivadjektiv	50
1.1.3	Possessivpronomen	54
1.2	Das anaphorische Pronomen	55
1.2.1	Personalpronomen der dritten Person	56
1.2.2	Determinativ des Nomens	59
1.2.3	Auslassung des Determinativs	62
1.3	Das Reflexivpronomen	63
1.3.1	Direktes und indirektes Reflexivum	64
1.3.1.1	Reflexivum mit Bezug zum Subjekt	64
1.3.1.2	Indirektes Reflexivum	65
1.3.1.3	Nicht auf das Subjekt bezogenes Reflexivum	68
1.3.2	Reflexives Possessivadjektiv	70
1.4	Die Demonstrativpronomen	73
1.4.1	Äußerungsbezogene Bedeutung	73
1.4.2	Nicht-äußerungsbezogener Wert	75
1.4.3	Affektive Bedeutung	77
1.5	Die Pronomen <i>idem</i> und <i>ipse</i>	79
1.5.1	Das Morphem <i>idem</i>	79
1.5.1.1	Morphem der Identität	79
1.5.1.2	Betonende Anapher	81
1.5.2	Das Morphem <i>ipse</i>	83
1.5.2.1	<i>ipse</i> mit einer Personal-ProNP	84
1.6	Die Interrogativpronomen oder „-adjektive“	86
1.6.1	Interrogative Determinative und Pronominalphrasen	87
1.6.2	Extraponiertes Interrogativum	89
1.6.3	Nicht-extraponiertes Interrogativum	91
1.6.3.1	„Binukleare“ Interrogation	92
1.6.4	Exklamative Verwendung	94

1.7 Die Indefinitpronomen	96
1.7.1 Nicht-definite Quantitative	96
1.7.1.1 Quantitativa des Einzelnen	97
I. Das gewöhnliche „Indefinitpronomen“ <i>aliquis</i>	97
II. Besonderheiten der anderen „Indefinita“	98
III. Die Variante <i>quis</i>	100
IV. Varianten im negativen Kontext	102
V. Synonym von <i>aliquis</i>	105
VI. <i>Alius</i>	105
1.7.1.2 Quantitativa der Nullmenge	107
1.7.1.3 Quantitative der Vielheit	109
I. <i>Multi</i> und <i>pauci</i> ?	110
1.7.2 Definite Quantitativa	111
1.7.2.1 Die Numeralmorpheme	111
I. <i>Vnus</i>	112
II. <i>Mille</i>	113
III. <i>Vterque</i>	113
1.7.2.2 Distributionsquantitative	114
I. <i>Quisque</i>	114
II. <i>Omnis</i>	115
III. <i>Quisque</i> im Kontext des Plurals	117
1.7.2.3 Quantitativa der Gesamtheit	118
I. <i>Omnis</i>	119
II. <i>Totus</i> und <i>uniuersus</i>	120
III. <i>Ceteri</i> und <i>reliqui</i>	121
IV. <i>Cuncti</i>	122
1.8 Die traditionelle Bezeichnung „Pronomen“	123
2 Konjunktionen und Präpositionen	123
2.1 Schwierigkeiten der Morphemanalyse	123
2.1.1 Präpositionen	123
2.1.2 Konjunktionen	126
2.2 Funktionsmorpheme und Relationsmorpheme	127
2.2.1 Verschiedene Unterklassen von Morphemen	128
2.3 Koordinierende Konjunktionen	130
2.3.1 Eigenschaften der Koordination	131
2.3.2 Besonderheiten der sog. koordinierenden Konjunktionen? ...	132
2.3.2.1 Verwendung am Anfang der Aussage	132
2.3.2.2 Sogenannte adverbiale Verwendungen	134

3	Genus und Numerus	135
3.1	Genus	136
3.1.1	Morphologische Einheit.	136
3.1.2	Morphem „Sexus“	137
3.2	Numerus	139
3.2.1	Singular.	139
3.2.2	Plural.	142
3.2.2.1	Besondere Verwendungsweisen	143
3.3	Die Personen des Verbs	148
3.3.1	Das Verhältnis zwischen Person und Vielheit.	148
3.3.2	Plural ohne die Bedeutung der Vielheit.	150
3.3.3	Genus und Sexus.	151
4	Die Verbalmorpheme	151
4.1	Die Tempusmorpheme	154
4.1.1	Das Präsens	154
4.1.1.1	Die sogenannten zeitlichen Bedeutungen	156
I.	Aktuelles Präsens.	156
II.	Historisches Präsens	158
III.	Präsens zur Bezeichnung eines zukünftigen Vorgangs .	161
4.1.1.2	Nicht-zeitliche Werte	163
I.	Gnomisches Präsens.	164
II.	Generelles Präsens und Präsens der Wiederholung. ...	165
4.1.2	Das Imperfekt	165
4.1.2.1	Zeitliche Verwendungsweisen.	165
I.	Durative Bedeutung?	167
II.	Iterative Bedeutung?	168
III.	Konative Bedeutung	170
IV.	Imperfekt in Briefen	171
V.	Imperfekt der Abmilderung.	173
VI.	Kompatibilität mit <i>nunc</i>	174
4.1.2.2	Nicht-zeitliche Verwendung	175
4.1.3	Das Futur	177
4.1.3.1	Zeitliche Verwendung	177
I.	Zukünftiger Vorgang	178
II.	Historisches Futur.	180
4.1.3.2	Nicht-zeitliche Verwendung	181
4.2	Aspektmorphem.	182
4.2.1	Das Infectum	183
4.2.2	Das Perfectum-Morphem	184

4.2.2.1	Das Perfekt	185
I.	Perfekt mit Bezug auf den Äußerungszeitpunkt	185
II.	Periphrase mit <i>habere</i>	188
III.	Perfekt ohne das Morphem Perfectum	189
IV.	Zeitliche Verwendung	192
V.	Gnomisches Perfekt	194
4.2.2.2	Das Perfekt und das Imperfekt in der Erzählung	196
I.	Definition von „Erzählung“	196
II.	Einschübe im Ereignisstrang	198
III.	Freiheit des Erzählers	200
IV.	Konstatierendes Perfekt	201
V.	Aufhebung der Opposition zwischen dem Imperfekt und Perfekt?	202
VI.	Weitere Ausdrucksmöglichkeiten der Opposition zwischen den Darstellungstypen	204
4.2.2.3	Das Plusquamperfekt	206
4.2.2.4	Futur II	208
4.3	Modusmorpheme	209
4.3.1	Der Indikativ	209
4.3.1.1	Modus des Realen (Realis)	210
4.3.1.2	Abwesenheit von Modus	210
4.3.2	Morphem des Wollens	212
I.	Befehl	213
II.	Distribution von Konjunktiv und Imperativ	214
III.	Verneinung	216
4.3.2.1	Wunsch und Bedauern	218
4.3.2.2	Vermutung und Einräumung	219
4.3.3	Morphem der Möglichkeit	221
4.3.3.1	Der Potentialis	221
I.	Deliberativ und polemischer Konjunktiv (Coniunctivus indignationis et admirationis)	222
II.	Tempora des Konjunktivs	224
4.3.3.2	Der Irrealis	225
4.3.4	Weitere Verwendungsweisen des Konjunktivs	227
4.3.4.1	Eindeutige Fälle von Kommutation	228
I.	Iussive Relativsätze	228
II.	Finale Relativsätze?	229
III.	Andere Relativsätze	231

IV. Temporalsätze mit Vorzeitigkeit	232
V. Kausalsätze	234
4.3.4.2 Fälle ohne Kommutation	235
I. Komplementsätze	236
II. Konsekutivsätze	237
4.3.4.3 Die anderen Nebensatzarten	238
I. Nebensätze mit <i>cum</i>	238
II. Finale Nebensätze	241
III. Konzessivsätze	242
IV. Schlussfolgerung	242
4.3.5 Weitere morphologische Einheiten in der Kategorie „Modus“ ..	243
4.3.5.1 Infinitiv	243
4.3.5.2 Supinum und Gerundium	246
I. Das Gerundium	246
II. Das Supinum	248
4.3.5.3 Bemerkungen zu diesen Morphemen	250
I. Verb oder Substantiv?	250
II. Zeitformen?	252
4.3.5.4 Das Partizip	255
I. Morphem der Unterordnung	255
II. Konstituente des Perfectum	255
III. Zeitformen des Partizips	258
IV. Partizip und Gerundium	261
4.3.5.5 Das Partizip Futur	262
4.3.5.6 Gerundivum (Verbaladjektiv)	264
I. Passiv	264
II. Bedeutung von Notwendigkeit?	266
III. Gerundivum und Gerundium	269
4.4 Morphem des Genus Verbi	272
4.4.1 Aktiv	272
4.4.2 Das Deponens	274
4.4.3 Das Passiv	276
4.4.3.1 Bedeutung	276
4.4.3.2 Verwendungsweisen	279
I. Passiv mit Agensangabe	279
II. Passiv mit mediopassivem Wert	281
III. Passiv mit faktitiv-reflexivem Wert	285
IV. Unpersönliches Passiv	287

4.5	Personalmorpheme	290
4.5.1	Die drei grundlegenden Personen	291
4.5.1.1	Die erste und die zweite Person	291
4.5.1.2	Die dritte Person	291
4.5.1.3	Die Personen des Plurals	293
4.5.2	Andere Verwendungen der Personalmorpheme	294
4.5.2.1	Das Morphem der zweiten Person	294
4.5.2.2	Das Morphem der sechsten Person	295
4.5.2.3	Die anderen Personalmorpheme	295
5	Die Morpheme der NP	296
5.1	Morpheme mit dem reinen Kasus als Signifikanten	297
5.1.1	Der Nominativ.	297
5.1.1.1	Funktion „Subjekt“	297
5.1.1.2	Weitere Funktionen	297
5.1.1.3	Nominativus pendens.	298
5.1.1.4	Nominativ als einzige Konstituente der Aussage	299
5.1.2	Der Vokativ	300
5.1.2.1	Syntaktische Eigenschaften	301
5.1.2.2	Kongruenz beim Vokativ	302
5.1.3	Der Genitiv.	305
5.1.3.1	Der Genitiv in Abhängigkeit von einem Nomen („adnominal“)	305
I.	Genitivus subiectivus und Genitivus obiectivus.	306
II.	Genitivus possessivus oder der Zugehörigkeit	309
III.	Genitivus qualitatis	311
IV.	Genitivus partitivus	313
V.	Genitivus definitionis	316
VI.	Andere Verwendungsweisen	318
VII.	Wechselbeziehung zwischen dem Genitiv und dem Adjektiv.	320
5.1.3.2	Genitiv in Abhängigkeit von einem Verb	321
I.	Verbkomplement.	322
II.	Genitiv des Anklagepunktes und der Strafe (Genitivus forensis).	324
III.	Genitivus pretii	325
IV.	Genitiv mit <i>esse</i>	328
V.	Genitiv der Ortsangabe oder „Lokativ“	330
VI.	Genitiv der Beziehung	333

5.1.3.3	Weitere Verwendungsweisen.....	335
I.	Genitiv als Adjektivkomplement.....	335
II.	Genitiv bei einem Partizip Präsens.....	337
III.	Genitiv als Komplement anderer Konstituenten	338
IV.	Exklamativer Genitiv	339
V.	Genitiv in einer Präpositionalphrase	339
5.1.4	Der Dativ	340
5.1.4.1	Verbkomplement.....	340
I.	Das sog. Komplement des Zuteil-Werdens und Empfangens	340
II.	Objekt	341
III.	Komplement von <i>esse</i>	343
5.1.4.2	Das Relationsmorphem „für, zwecks“	346
I.	Dativ der betroffenen Person.....	347
II.	Dativus finalis	350
III.	Dativ als Agensangabe (sog. Dativus auctoris).....	353
IV.	Wechsel mit <i>/ad... Akk./</i>	354
5.1.4.3	Weitere Verwendungsweisen.....	355
5.1.5	Der Ablativ.....	357
5.1.5.1	Relationsmorphem zur Angabe des Mittels	358
5.1.5.2	Variante des Relationsmorphems der Lokalisierung ...	362
I.	Räumliche Bedeutung	362
II.	Zeitliche Bedeutung	364
5.1.5.3	Variante des Relationsmorphems <i>/ex... Abl./</i>	368
I.	Räumliche Bedeutung	368
II.	Weder räumliche noch zeitliche Bedeutung	369
5.1.5.4	Variante des Funktionsmorphems „Verbkomplement“	371
5.1.5.5	Variante des Relationsmorphems <i>/cum... Abl./</i>	373
I.	Ablativ der Begleitung	373
II.	Ablativ der Art und Weise	374
III.	Ablativus qualitatis	376
IV.	Ablativ der Begleitumstände	378
5.1.5.6	Variante des Relationsmorphems <i>/per... Akk./</i>	380
5.1.5.7	Weitere Verwendungsweisen.....	382
I.	Morphem „Adjektivkomplement“	382
II.	Ablativ als Komparativergänzung.....	383
III.	Adverbialisierendes Morphem	387
IV.	Ablativus absolutus	388
V.	Ablativ des Standpunktes und der Norm (sog. Ablativus limitationis bzw. <i>normae</i>).....	388

5.1.6	Der Akkusativ	391
5.1.6.1	Morphem „Verbkomplement“	391
I.	Akkusativ für „Objekt“	391
II.	Zweites Verbkomplement.	395
III.	Prädikatsnomen (Objektsprädikativ)	396
5.1.6.2	Variante des Morphems „Subjekt“	397
I.	Akkusativ im Infinitivsatz	397
II.	Akkusativ im Exklamativsatz	399
5.1.6.3	Variante eines Relationsmorphems	401
I.	Adverbialer Akkusativ	403
II.	Accusativus Graecus	403
III.	Akkusative ohne strukturellen Bezug zu einem Verb ..	404
5.1.6.4	Allomorph von /in... Akk./	405
I.	Namen von Städten und kleineren Inseln	406
II.	Feste Ausdrücke.	407
III.	In poetischer Sprache	408
5.1.6.5	Akkusativ in temporalen Konstituenten	410
I.	Temporalfrage <i>quamdiu?</i>	410
II.	Temporalfrage <i>quamdudum?</i>	411
III.	Temporalfrage <i>ex quo tempore?</i>	414
IV.	Grundmorphem all dieser Verwendungsweisen des Akkusativs	415
5.2	Morpheme, deren Signifikant eine Präposition enthält	416
5.2.1	Systeme der räumlichen Beziehung	417
5.2.1.1	Mit einem abgegrenzten räumlichen Bezugspunkt ...	417
I.	Das Morphem /in... Abl./	418
II.	Verortungen auf der horizontalen Achse.	421
A.	Das Morphem /ad... Akk./	421
B.	Das Morphem /apud... Akk./	423
C.	Das Morphem /prope... Akk./	424
D.	Das Morphem /iuxta... Akk./	425
E.	Die Morpheme /ex... Abl./ und /ab... Abl./	425
III.	Verortungen auf der vertikalen Achse	428
A.	Die Morpheme /sub... Abl./ und /super... Abl./	428
B.	Das Morphem /de... Abl./	430
5.2.1.2	Mit einem ausgerichteten abgegrenzten räumlichen Bezugspunkt.	431
I.	Die Morpheme /post... Akk./ und /ante... Akk./	431
II.	Das Morphem /pro... Abl./	432
III.	Das Morphem /prae... Abl./	433

5.2.1.3	Mit einem räumlichen Bezugspunkt und einer verorteten Größe mit einander entgegengesetzter Ausrichtung ...	434
I.	Die Morpheme <i>/ob...</i> Akk./ und <i>/coram...</i> Abl./	434
II.	Die Morpheme <i>/aduersus...</i> Akk./ und <i>/contra...</i> Akk./	434
5.2.1.4	Mit einem flächig abgegrenzten räumlichen Bezugspunkt.	435
I.	Das Morphem <i>/intra...</i> Akk./	435
II.	Das Morphem <i>/per...</i> Akk./	436
III.	Das Morphem <i>/trans...</i> Akk./	436
IV.	Das Morphem <i>/circum...</i> Akk./ und <i>/circa...</i> Akk./ ...	437
5.2.1.5	Mit zwei räumlichen Bezugspunkten.	437
I.	Das Morphem <i>/inter...</i> Akk./	437
II.	Die Morpheme <i>/citra...</i> Akk./ und <i>/ultra...</i> Akk./	438
5.2.2	Nicht-räumliche Bedeutung der Morpheme des räumlichen Systems	439
5.2.2.1	Das Morphem <i>/in...</i> Abl./	440
I.	Zeitliche Bedeutung	440
II.	Eintritt in einen temporalen Bezugspunkt	442
III.	Weder räumliche noch zeitliche Bedeutung	446
5.2.2.2	Die Morpheme der Nähe	448
I.	Das Morphem <i>/ad...</i> Akk./	448
II.	Das Morphem <i>/apud...</i> Akk./	450
5.2.2.3	Die Morpheme des Ausgangspunktes	451
I.	Verwendung im zeitlichen Bereich	451
II.	Verwendung im abstrakten Bereich	453
III.	Das Morphem <i>/de...</i> Abl./	457
5.2.2.4	Die Morpheme zur Verortung entlang der Längsachse (oben – unten)	458
5.2.2.5	Die Morpheme der Verortung auf der Tiefenachse (vorne – hinten)	459
I.	Die Morpheme <i>/ante...</i> Akk./ und <i>/post...</i> Akk./	459
II.	Verwendung im abstrakten Bereich	462
A.	Das Morphem <i>/ante...</i> Akk./	462
B.	Das Morphem <i>/prae...</i> Abl./	463
C.	Das Morphem <i>/pro...</i> Abl./	464
5.2.2.6	Die Morpheme mit einer zweifachen, entgegengesetzten Ausrichtung.	466
I.	Das Morphem <i>/ob...</i> Akk./	466

II. Das Morphem / <i>aduersus</i> ... Akk./	467
III. Das Morphem / <i>contra</i> ... Akk./	467
5.2.2.7 Die Morpheme zum Ausdruck der Durchquerung eines Bezugspunktes mit einer bestimmten Fläche	468
I. Das Morphem / <i>per</i> ... Akk./	468
II. Das Morphem / <i>circa</i> ... Akk./	469
5.2.2.8 Die Morpheme mit zwei Bezugspunkten	470
I. Das Morphem / <i>inter</i> ... Akk./	470
5.2.3 Morpheme, die nicht den räumlichen Systemen angehören. ...	472
5.2.3.1 Das Morphem / <i>cum</i> ... Abl./	472
5.2.3.2 Verwendung im räumlichen Bereich	472
I. Verwendung im zeitlichen Bereich	473
II. Verwendung im abstrakten Bereich	474
III. Das Morphem / <i>sine</i> ... Abl./	475
5.2.3.3 Die Morpheme zur Angabe des Grundes	477
I. Das Morphem / <i>propter</i> ... Akk./	477
II. Die Morpheme / <i>causa</i> ... Gen./ und / <i>gratia</i> ... Gen./ ..	478
5.2.4 Offene oder geschlossene Liste?	480
5.2.4.1 Weitere Relationsmorpheme	480
5.2.4.2 Präpositionaler Gebrauch von Adverbien	482
5.2.4.3 Mehr oder weniger feste Nominalausdrücke	484
6 Die Morpheme des Adjektivs	485
6.1 Grad des Vergleichs	486
6.1.1 Das Morphem des sogenannten Komparativs	486
6.1.2 Vergleich zweier Adjektive.	488
6.1.3 Die Morpheme <i>tam</i> und <i>minus</i>	489
6.1.4 Der Superlativ	490

Zweiter Teil Synthematik

1 Interjektionen	493
2 Synthem und Syntagma.	494
2.1 Allgemeines.	495
2.1.1 Komposition und Derivation	495
2.1.2 Arten von Synthemen.	497
2.2 Die grundlegenden Synthema.	497
2.2.1 Synthema mit Suffix	497
2.2.1.1 Suffixe mit einer semantischen Bedeutung	497
2.2.1.2 Suffix mit einer grammatischen Bedeutung	498

I. Adjektivierende Morpheme.....	499
II. Nominalisierende Morpheme.....	501
III. Verbalisierende Morpheme.....	502
2.2.1.3 Suffixe mit grammatischem und semantischem Wert..	502
2.2.2 Syntheme mit Präfix.....	504
2.2.3 Syntheme, die aus zwei Lexemen bestehen.....	506
2.2.3.1 Komposita aus einem Nominal- und einem Verblexem	506
2.2.3.2 Komposita vom sog. <i>bahuvrīhi</i> -Typ.....	507
2.2.4 Syntheme aus ursprünglich zusammengesetzten Syntagmen. . .	508
Verzeichnis der Abkürzungen.....	511
Literaturverzeichnis.....	513
Sachverzeichnis.....	537

Vorbemerkung zur Übersetzung

Die Entstehung dieses Werkes wäre ohne die Übersetzung von Christian Touratiers *Grammaire latine* durch Bianca Liebermann (2013)¹ nicht denkbar. Ihre Übersetzung ist ein wichtiger Brückenschlag, der die immer noch weiten Gräben zwischen dem (Fach-)Studium der traditionellen Latinistik und dem der modernen Philologien überwinden sowie den deutschen Studierenden und Lehrenden einen konsistenten Zugang zu diesen neuen, synchron ausgerichteten Perspektiven des Lateinischen ermöglicht hat.² Auf diese Weise haben die zugrundeliegende Grammatikkonzeption des Ausgangstextes und der Hintergrund der deutschsprachigen Leserschaft ein gemeinsames Verständigungsinstrument gefunden.³ Nach dieser Erschließung des Terrains soll dem deutschsprachigen Fachpublikum mit der Übersetzung der *Syntaxe* nun auch das große Hauptwerk Christian Touratiers zugänglich gemacht werden. Während dort eine kritische und gleichsam neu schaffende Übersetzerin eine „Nachkonstruktion“ der *Grammaire* (TOURATIER/LIEBERMANN 2013, 18) hervorbrachte, will sich der Übersetzer hier auf einen schlichten Abguss der *Syntaxe* beschränken. Dieser Anspruch verlangt, dass dem Denksystem, in dem auch der Autor der *Grammaire* und der *Syntaxe* verhaftet ist, bewusst sein Platz in der deutschen Fassung zugesprochen wurde. Während Liebermann der *Grammaire* nicht nur eine einfache Übertragung, sondern eine Adaption mit wertvollen Zusätzen gegenüberzustellen wusste,⁴ beschränkt sich der Adaptionsvorgang in dieser Übersetzung auf die sprachliche Vermittlung.

Daher ist die vorliegende Übersetzung als zurückhaltende Mittlerin angelegt, die die Gedanken des originären Systems von der einen in die andere Sprache zu übertragen versucht. Der Eingriff in den Text wurde auf nur wenige Anmerkungen im Fußnotenapparat begrenzt, die für ein besseres Verständnis der deutschsprachigen Leser und Leserinnen hilfreich erschienen. Die Termini, die sich nur innerhalb des ursprünglichen Systems verstehen lassen und die der Autor selbst definiert, sind übernommen worden. In anderen Fällen wurden mit Rücksicht auf das deutsche Publikum die gängigen deutschen linguistischen Fachtermini

¹ Christian Touratier: Lateinische Grammatik. Linguistische Einführung in die lateinische Sprache. Aus dem französischen übersetzt und bearbeitet von Bianca Liebermann. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2013.

² Vgl. Stefan Kipf: Zum Geleit der deutschen Ausgabe der *Grammaire latine*, 15, und Joseph Reisdoerfer: Christian Touratier, Lateinische Grammatik: Linguistische Einführung in die lateinische Sprache. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 2013. 400 S. Bryn Mawr Classical Review 2014.02.13. Online verfügbar: <http://bmcr.brynmawr.edu/2014/2014-02-13.html>. Zuletzt geprüft am 12.11.2019)

³ Joseph Reisdoerfer: ebd.

⁴ ebd.

gewählt, um den Dialog zwischen den zwei unterschiedlichen Traditionen zu ermöglichen. Vor diesem Hintergrund trägt der Übersetzungsakt doch zu einer Vielstimmigkeit bei und bleibt in der Diskussion über das Lateinische notwendigerweise nicht gänzlich stumm.

Touratier erhellt seine Argumentation nicht selten anhand von Vergleichen des Lateinischen mit seiner eigenen Muttersprache. Da das theoretische System der *Syntaxe* auch an diesen Stellen deutlicher hervortreten soll, wurden diese Vergleiche beibehalten und behutsam um eine Übersetzung ins Deutsche erweitert. Auch für das deutschsprachige Fachpublikum lassen sich daraus Vorteile ableiten, insofern einmal mehr erkennbar wird, wie sich bestimmte Zugänge einer jeweiligen Sprachbetrachtung auch durch Differenzen zur eigenen Muttersprache herausbilden. An dieser Stelle seien die Leser und Leserinnen ermuntert, ihre Schlüsse auch aus dem jeweiligen Kontrast des Lateinischen zum Französischen abzuleiten. Nicht weniger reichhaltig sind umgekehrt die Kongruenzen. Beispielsweise dürfte es nur natürlich erscheinen, dass ein französischsprachiger Autor die zeitliche Bedeutung von */de... Abl./* vor dem Hintergrund seines eigenen, durch Sprache geprägten Denksystems mit „von... herab“ in Beziehung setzen wird, wenn bewusst ist, dass Zeit im Französischen mit *plus haut dans le temps* ebenfalls in vertikaler Richtung verlaufen kann (wörtlich: „höher in der Zeit“, also „weit in der Vergangenheit“; vgl. S. 452).

Der konsequent deskriptive Zugang des Autors zeigt sich auch an den zahlreichen lateinischen Originalstellen, die eine Kontextualisierung des jeweils besprochenen Phänomens ermöglichen. Wenn einer deutschen Übersetzung dieser Stellen kein Autorenname beigegeben ist, handelt es sich um Übertragungen der französischen Übersetzungen, die der *Collection des Universités de France* entnommen sind, herausgegeben unter der Leitung der Association Guillaume Budé im Verlag Les Belles Lettres, Paris. Andernfalls handelt es sich um Übersetzungen, die in der *Sammlung Tusculum* im De Gruyter-Verlag, Berlin und Boston, erschienen sind. Manchmal wurde aus Rücksicht auf ein klareres Verständnis des jeweils Besprochenen auf andere Übersetzungen zurückgegriffen, die entweder dem Verlag *Reclam*, Stuttgart, oder anderen Verlagshäusern entstammen. In jedem Fall ist der Übersetzer oder die Übersetzerin angegeben. Dort, wo das Original gekennzeichnete Hinzufügungen in lateinischen Zitaten aufweist, wurden diese unverändert übernommen. Die Zitate aus der Sekundärliteratur wurden aus dem französischen Original übersetzt und mit „nach“ zitiert, außer wenn die Hinzunahme einer einschlägigen deutschen Übersetzung besonders geboten schien. Im letzten Fall wurden die Literaturangaben der Originale um die jeweilige deutsche Übersetzung erweitert.

Für sein großes Verdienst an der Latinistik sei an erster Stelle zweifellos Christian Touratier selbst gedankt. In seinen Beschreibungen des Lateinischen löst er anhand eines einheitlichen linguistischen Systems lange unhinterfragte traditionelle Beschreibungsmuster auf und verliert dabei die philologische Perspektive nicht aus den Augen. Gleichzeitig behält er auch dank seiner langen Lehrtätigkeit immer die Lernenden und Lehrenden im Blick. Somit bildet die *Syntaxe* die tief-sinnige Darstellung einer individuellen Theorie, die neuartige Impulse für unser Fachgebiet setzt und vielversprechende Anregungen sowohl für das Studium als auch für die Lehre des Lateinischen liefert. Dafür sowie für seine freundliche Unterstützung bei der deutschen Übersetzung dieses Werkes gilt ihm meine höchste Anerkennung und Dankbarkeit.

Die Klärung der zahlreichen inhaltlichen und methodischen Fragen sowie schließlich die gesamte Realisierung dieser Übersetzung sind umfangreicher wohlwollender Unterstützung zu verdanken. Größter Dank und tiefster Respekt gebührt meiner Lehrerin Frau Bianca Liebermann, die mich am Institut für Klassische Philologie der Humboldt-Universität von Beginn meines Studiums an bis zu dessen Ende begleitet und unterstützt hat. Durch ihre Hingabe für unser Fach sowie ihre Studenten und Studentinnen war sie fachlich wie persönlich die inspirierende und treibende Kraft meines gesamten bisherigen wissenschaftlichen Denkens, nicht nur während der gesamten Zeit meines Studiums und nicht nur im Bereich der latinistischen Linguistik. Letztlich war sie es, die den Anstoß für die vorliegende Übersetzung gegeben hat und das Vertrauen hatte, diese sowie die in Planung befindliche Übersetzung des zweiten Bandes zur Konstituentensyntax in meine Hände zu geben. Durch ihre zahlreichen Korrekturen und Verbesserungsvorschläge in den vielen intensiven Gesprächen sowie in der Durchsicht des Manuskripts über den gesamten Entstehungsprozess hinweg wurde die Darstellung nicht selten erst verständlich und geschärft, was die vorliegende Syntax ein Stück weit auch zu ihrem Werk macht. Ihr stehe ich hochachtungsvoll und dankbar gegenüber.

Weiterhin sei Dr. Roland Hoffmann (Mainz) gedankt, denn auch er hat das nur schwer zu durchdringende Manuskript mit seinem scharfen Sachverstand und mit ebenso großer Genauigkeit wie Sorgfalt gelesen und bearbeitet. Seine Stimme ist in der Übersetzung gleichermaßen zu vernehmen.

Ferner möchte ich Giacomo Scavi danken, der mir während der gesamten Zeit der Übersetzung mit seinem reichen Wissen, seinem bewundernswerten Verständnis der lateinischen Sprache und seiner unerschöpflichen Hilfsbereitschaft trotz eigenen immensen Arbeitspensums immer freundschaftlich und unterstützend zur Seite stand. Für die Übernahme der kritisch-korrigierenden Lektüre, die diese Übersetzung in unglaublich kurzer Zeit und mit bewundernswerter Präzision nicht nur von zahlreichen Fehlern befreien, sondern ihre Aussagen ins-

gesamt verständlicher machen konnte, sei ein sehr großer Dank auch an Annemarie Schunke gerichtet. Zuletzt danke ich meiner Familie sowie Freundinnen und Freunden für ihre ausdauernde und ungebrochene Unterstützung. Ohne sie wäre dieses Buch niemals entstanden.

Berlin, im August 2020

Marcel Thunert

Vorwort des Autors

Manchmal neigt man zu der Annahme, dass zur lateinischen oder auch zur allgemeinen Syntax nichts mehr zu sagen sei und dass der Linguist, um überhaupt noch etwas Originelles oder Interessantes zu leisten, andere sprachliche Phänomene untersuchen müsse als die, die traditionell zur Syntax gezählt werden. Nichts jedoch erscheint uns weniger gerechtfertigt. Zwar haben die verschiedenen Strömungen der modernen Linguistik zahlreiche syntaktische Probleme beschrieben. Die Handbücher, mit denen die Syntax irgendeiner und v. a. der lateinischen Sprache umfassend dargestellt werden soll, unterscheiden sich aber nur geringfügig von den sog. traditionellen bzw. Schulgrammatiken. Das könnte den Anschein erwecken, als hätten die moderne Linguistik im Bereich der Syntax am Ende nichts wirklich Neues und die modernen Forschungen überhaupt keine Errungenschaften hervorgebracht, in denen alle Schulen übereinstimmen und die den Grammatikunterricht in beträchtlicher Weise erneuern könnten. Viel frappierender aber ist, dass man bei der Beschäftigung mit der Lehre der lateinischen oder französischen Syntax als Linguist den Eindruck gewinnt, dass die theoretischen Grundlagen, auf denen die Schulgrammatiken mehr oder weniger aufbauen, nicht annähernd klar oder gesichert sind und vollständig überdacht oder auch einfach stringent und methodisch einheitlich konzipiert werden müssen.

Aus diesem Grund wird unsere lateinische Syntax auf die Definition der verwendeten theoretischen Begriffe nicht verzichten können. Das Ziel ist in erster Linie die Beschreibung der lateinischen Sprache und nicht, eine allumfassende Theorie einer syntaktischen Beschreibung zu erarbeiten. Trotzdem müssen einige theoretische Erläuterungen zu den verwendeten technischen Konzepten gegeben sein, um die Verhältnisse im Lateinischen sowohl kohärent als auch erhellend beschreiben zu können. Daher ist es unumgänglich, dass die vorliegende lateinische Syntax Ansätze oder genau genommen Schlussfolgerungen aus Überlegungen allgemein linguistischer Natur enthält.

Diese Syntax verfolgt das Ziel, eine synchrone Betrachtung des Lateinischen darzustellen, d. h. eine Beschreibung, die auf im engeren Sinn historische Überlegungen oder Erklärungen verzichtet: Die Dinge sollen so dargestellt werden, wie sie vermutlich von den lateinischen Sprechern empfunden wurden. Diese mussten weder das Indoeuropäische noch das Uritalische beherrschen, damit ihre Sprache in ausreichendem und regeltem Maße funktionierte. Zugegebenermaßen ist diese synchrone Sichtweise eher methodologischer Natur, als dass sie tatsächlich existierte, da für die Synchronie vermutlich dasselbe gelten muss, was Augustinus über die Gegenwart gesagt hat:

praesens autem nullum habet spatium (Aug., *Conf.* 11,20) „das Gegenwärtige aber dehnt sich über keinen Zeitraum“ (K. Flasch).

Die hier verwendete Synchronie besitzt also eine zeitliche Ausdehnung, die mit dem Begriff der Synchronie selbst unvereinbar erscheinen könnte: Sie umfasst die gesamte lateinische Literatur ab Plautus (um 254–184 v. Chr.) bis Tacitus (um 55–120 n. Chr.), konzentriert sich hauptsächlich aber auf die Werke der republikanischen Epoche. Es steht außer Frage, dass diese vier Jahrhunderte lateinischer Literatur in sich nochmal in mindestens drei verschiedene Synchronien eingeteilt werden könnten, die jeweils als archaisches (hauptsächlich Plautus, Ennius, Cato und Terenz), ciceronianisches bzw. republikanisches (Cicero, Caesar, Lukrez, Catull und Sallust) und kaiserzeitliches Latein (v. a. Vergil, Horaz, Livius, Seneca und Tacitus) bezeichnet werden. Eine Beschreibung dieser großen Zeitabschnitte des klassischen Lateins wäre ebenfalls sehr interessant, um zu zeigen, worin genau sie sich voneinander unterscheiden. Dagegen haben erstens die Latinisten ihr Augenmerk v. a. auf die Gemeinsamkeiten zwischen diesen verschiedenen Perioden gelegt – hat nicht Jacques PERRET geschrieben: „In der Zeit von Plautus bis zum Heiligen Augustinus († 430) bleibt das Lateinische als Sprachgebäude in seinen Grundfesten unverändert und weitestgehend homogen“ (nach PERRET 1971, 830). Zweitens wurde die Literatur der Republik von den ihr nachfolgenden Generationen als Modell und als Referenz für das Erlernen der sprachlichen und literarischen Norm wahrgenommen. Drittens und letztens können innerhalb einer Synchronie verschiedene Varietäten ein und derselben Sprache bestehen: archaisierende oder innovative, umgangssprachliche oder gehobene Varietäten, Varietäten, die zu einer bestimmten Kommunikationssituation, zu einer bestimmten literarischen Gattung oder zu den jeweiligen sozialen Milieus gehören. Vor diesem Hintergrund ist es nicht vollkommen unbegründet, die Werke der oben aufgezählten Autoren als verschiedene, aber homogene oder besser gesagt: ineinandergreifende Formen einer einzigen Literatursprache zu verstehen.

Damit die Synchronie, die wir uns zum Ziel gesetzt haben, keine reine Formulierung von Prinzipien bleibt, haben wir unsere Beispiele v. a. Werken republikanischer Autoren, besonders denjenigen von Cicero und Caesar entnommen, wobei die Beispiele, die von früheren oder späteren Autoren stammen, nur zur Bestätigung oder Vervollständigung der Beispiele der republikanischen Autoren dienen. Trotzdem haben wir bereitwillig Beispiele von Terenz und auch Plautus hinzugefügt, um auch solche Erscheinungsformen des Lateinischen einzubeziehen, die der gesprochenen Sprache so nah wie möglich kommen.

Unbestritten bleibt, dass unsere Arbeit viel den Grammatikern und Linguisten zu verdanken hat, die sich vor uns der lateinischen Sprache angenommen haben. Häufig haben wir zahlreiche Beispiele in den großen Werken zur lateinischen Syntax oder in den Lexika der jeweiligen lateinischen Autoren gefunden. Dennoch haben wir uns immer bemüht, in den Beispielen, die wir nicht selbst gefunden haben, die Richtigkeit ihres Wortlauts zu überprüfen, und dabei auf kritische Text-

ausgaben zurückgegriffen, in erster Linie selbstverständlich auf die Ausgaben der *Collection des Universités de France*. Wenn es uns möglich schien, d.h. in den meisten Fällen, haben wir auch die französischen Übersetzungen übernommen, die von den Autoren dieser *Collection* für die jeweiligen Beispiele vorgeschlagen werden, um auf diese Weise auch den indirekten Aussagewert ihrer Übersetzung einzubeziehen, denn sie wurden angefertigt, um so gut wie möglich den Sinn des Originals zu transportieren und nicht um Antworten auf grammatische oder linguistische Fragen zu liefern. In diesen Fällen wird der Name des Wissenschaftlers in Klammern angegeben, von dem die französische Übersetzung stammt.

Manche unserer Beispiele mögen vielleicht etwas lang erscheinen. Mit sorgsamem Blick auf die Authentizität haben wir aber so wenig wie möglich Kontext- oder Äußerungsbedingungen ausgelassen, die zur Interpretation der zitierten Stellen notwendig sind. Wenn Kürzungen im lateinischen Text oder in der französischen Übersetzung vorgenommen werden mussten, erschien uns eine eindeutige Kennzeichnung durch Auslassungspunkte in spitzen Klammern wichtig, damit der Leser trotzdem eine möglichst genaue Vorstellung der zitierten Stelle erhält. Für die Stellenangaben der zitierten lateinischen Texte verwenden wir normalerweise die Abkürzungen des *Thesaurus Linguae Latinae*, erschienen im Verlag Teubner.

Da wir das Ziel hatten, weniger die lateinische Sprache nur zu beschreiben als vielmehr ihre Funktionsweise verständlich zu machen, hoffen wir, dass unsere Überlegungen und Ausführungen dem Lehrenden wie auch dem Studierenden einen Nutzen bringen und die Lehre genauso wie den Erwerb einer Sprache erleichtert, die als Grundlage unserer eigenen französischen Sprache eine Kultur überliefert hat, von der wir noch immer leben.

Wir wollen vor allem all jenen danken, die uns freundschaftlich dabei unterstützt haben, die Arbeit zu etwas Gutem zu führen, vor allem unserem Kollegen Harm Pinkster, der uns unermüdlich mit den kritischen Bemerkungen und klugen Vorschlägen eines Latinisten und Linguisten reichlich versorgte, sowie unseren Kollegen und Kolleginnen Hanna Rosén und François Hoff, auf deren Beobachtungen und Ermutigungen wir uns immer verlassen konnten, aber auch unseren Studierenden aus dem Grundlagenstudium der Université de Provence, die uns ermöglicht haben, eine konsequente Lehre der lateinischen Linguistik zu betreiben und schließlich einige der hier vorgeschlagenen Analysen zu diskutieren.

Aix-en-Provence, 1994

Christian Touratier

Einleitung: Die neun Axiome der syntaktischen Analyse

Vor der eigentlichen syntaktischen Beschreibung des Lateinischen ist es sinnvoll, die grundlegenden linguistischen Konzepte darzulegen, die die Basis für die im Folgenden entworfene Theorie bilden sollen. Zur Vereinfachung des allgemeinen Verständnisses wird diese Theorie auf neun grundlegende Axiome zurückgeführt. Bei dieser Darstellung handelt es sich um eine durchgesehene und erweiterte Version von TOURATIER 1989, 253–256.

Erstes Axiom

Die Syntax ist die Untersuchung der Morphemkombinationen in der Aussage oder vielmehr der Morphemkombinationen, durch die die Aussage gebildet wird. Dies bedeutet vor allem, dass man das, was in der Sprachwissenschaft im Allgemeinen als Morphem bezeichnet wird und wofür André MARTINET den Begriff *Monem* vorzieht, als Minimaleinheit der syntaktischen Analyse verstehen sollte, nicht jedoch das, was die Schulgrammatiken ‚Wort‘ genannt haben. Ein Morphem ist als die kleinste sprachliche Einheit zu verstehen, die sowohl einen Zeichenträger (Signifikant) als auch einen Zeicheninhalt (Signifikat), d. h. einen formalen Ausdruck und eine Bedeutung, besitzt. Nach einer solchen Definition ist das Morphem auf einer anderen Ebene anzusiedeln als das Wort, was auch erklärt, dass ein Morphem gleichermaßen einem Teil eines Wortes (vgl. frz. *maison+ette* [dt. „Tür+chen“], lat. *orator-em* mit jeweils zwei Morphemen), einem ganzen Wort (vgl. frz. *bon* [dt. „wohl“], lat. *bene*) oder mehreren Wörtern oder Wortteilen entsprechen kann (vgl. *au fur et à mesure* [dt. „nach und nach“], bestehend aus fünf Wörtern, oder lat. *cum amic-o*, das ein Morphem mit einem diskontinuierlichen Signifikanten /*cum...* Abl./ enthält). Das muss jedoch nicht bedeuten, dass sich die meisten Wortklassen, die in der Tradition als *partes orationis* („Redeteile“) bezeichnet werden, nicht auch zur Klassifizierung der Morpheme eignen (vgl. TOURATIER 1985, 462 ff.).

Wenn sich das Morphem vom Wort unterscheidet, so unterscheidet es sich ebenfalls vom morphologischen Segment und der morphologischen Einheit. Wie es ihr Name bereits andeutet, gehören diese letzten beiden Begriffe genauso wenig zur ersten Gliederung, d. h. zur Gliederung in signifikative (bedeutungsstragende) Einheiten (vgl. MARTINET 1967, 13–14), wie zur zweiten, d. h. zur Gliederung in distinktive (bedeutungsunterscheidende) Einheiten bzw. Phoneme (vgl. MARTINET 1967, 15). Das morphologische Segment ist eine Phonemfolge (d. h. ein einzelnes Phonem oder auch eine Folge von mehreren Phonemen), die unab-

hängig von ihrer Umgebung ist, d. h. die in der Umgebung, in der sie sich befindet, kommutieren kann, genauso wie auch deren Umgebung kommutieren kann (z. B. die Folge *-um* oder *-os* der exklamativen Akkusative *dominum!* oder *dominos!* gegenüber den exklamativen Nominativen *dominus!* oder *domini!*). Dagegen ist die morphologische Einheit eine bestimmte Klasse von morphologischen Segmenten, zwischen denen ein Verhältnis von komplementärer Distribution besteht (z. B. der Akkusativ, d. h. die gesamte Menge, die aus dem morphologischen Segment *-um* von *dominum*, dem morphologischen Segment *-am* von *rosam*, dem morphologischen Segment *-em* von *ciuem* usw. besteht). Die morphologischen Segmente – einzeln oder zusammengesetzt – dienen dazu, die Signifikanten von Morphemen zu bilden (der Akkusativ stellt beispielsweise den Signifikanten des Funktionsmorphems „Verbkomplement“ dar. Oder es bilden die Präposition *ad* und derselbe Akkusativ, d. h. die zwei miteinander verbundenen Segmente */ad... Akk./*, den diskontinuierlichen Signifikanten eines Relationsmorphems mit dem Signifikat „in Richtung von“; das Signifikat wird im Allgemeinen mit Anführungszeichen und der Signifikant mit Schrägstrichen notiert).

Neben dem Grundbegriff „Morphem“ muss der Begriff „Synthem“ eingeführt werden. Dieser Begriff wurde von André MARTINET vorgeschlagen, um jede Kombination von Morphemen zu bezeichnen, die zwar syntagmatisch zusammengesetzt ist (wie frz. */mɛzon + ɛt/* oder */fij + ɛt/*)¹, aber dieselben kombinatorischen Eigenschaften besitzt wie ein Morphem und in der syntaktischen Analyse daher auch eine Minimaleinheit darstellt, in der Morphemanalyse jedoch aus mehreren Minimaleinheiten gebildet ist. Dieser Begriff ist unerlässlich für die Feststellung, dass das Adjektiv *belle* in der syntaktischen Einheit *la belle maisonnette* zu der Morphemkombination *maisonnette* dieselbe strukturelle Beziehung des Attributs besitzt wie zu dem Morphem *maison* in der syntaktischen Einheit *la belle maison*.²

Wenn man behauptet, dass die Syntax die Untersuchung der Morphem- oder Synthemkombinationen ist, aus denen sich eine Aussage zusammensetzt, dann bedeutet das, dass das Ziel der Syntax die Identifikation der strukturellen Beziehungen ist, nach denen sich alle Kombinationen signifikativer Einheiten, aus denen sich eine Aussage zusammensetzt, organisieren – mögen diese Kombinationen minimal sein oder nicht. Demzufolge beschränkt sich die Syntax nicht auf die großen Strukturen der Minimalphrase, denen in der Tradition die Bezeichnungen wie „Subjekt“, „Prädikat“, „Objekt“ usw. gegeben wurden. Sie untersucht vielmehr alle Beziehungen, die sich zwischen den Konstituenten einer Äußerung ergeben können. Man wird beispielsweise genauso die Syntagmen im Vokativ in-

¹ Vgl. dt. */ʃif + çən/* oder */bet + çən/*.

² Ebenso fungiert das Adjektiv *grüne* in *das grüne Schiffchen* und in *das grüne Schiff* gleichermaßen als Attribut.

nerhalb des Satzes oder innerhalb der Syntax besprechen, da sie zwar nur zu den Konstituenten einer Minimalphrase hinzugefügt werden, deshalb aber nicht weniger zur strukturellen Organisation der Aussage, zu der sie gehören, beitragen.

Zweites Axiom

Den Morphemkombinationen, die die syntaktische Struktur einer Äußerung bilden, entspricht nicht zwangsläufig der Aufbau ihrer sequenziellen Anordnung, d. h. der Redekette („*chaîne parlée*“). Dies ist die berühmte Unterscheidung TESNIÈRES zwischen dem, was er „strukturelle Ordnung“ nennt, d. h. diejenige Ordnung, aus der sich die syntaktischen „Konnexionen“ ergeben (bzw. die Gesamtheit aller Verbindungen, die die verschiedenen Konstituenten der Äußerung untereinander organisieren und hierarchisieren), und der „linearen Ordnung“, d. h. der Ordnung, in „der die Wörter <wir würden sagen: die Morpheme> in der gesprochenen Kette aneinandergereiht werden“ (TESNIÈRE 1980, 33 [= 1966, 18]). Diese Unterscheidung ist besonders für das Lateinische wichtig, einer Sprache, in der, wie MAROUZEAU (1953, IX) sagt, „die Reihenfolge der Wörter frei ist“. Tatsächlich kann man erkennen, dass das Adjektiv *supremum* in den beiden folgenden Beispielen als Attribut zum Nomen *diem* fungiert:

hic cum diem supremum obisset (Nep., *Timol.* 5,4) „als er gestorben war“ (M. Pfeiffer/R. Nickel)

ibique diem obiit supremum (Nep., *Milt.* 7,6) „dort starb er dann“ (M. Pfeiffer/R. Nickel)

Wir schlagen daher vor, die linearen Beziehungen als „syntagmatisch“ zu bezeichnen, was nur wenig von der Sichtweise der Linguisten abweicht, die vom „syntagmatischen Verhältnis“ sprechen, d. h. „dem Verhältnis, das zwischen zwei oder mehr tatsächlich in der Redekette auftretenden Einheiten besteht“ (nach DUBOIS 1973, 47). Denn bei dieser Betrachtungsweise werden meistens nur die Nachbarschaftsbeziehungen innerhalb der Redekette in den Blick genommen. Wir unterscheiden daher die Syntax, die strukturell ist, von der Syntagmatik, die linear ist. Außerdem behaupten wir, dass das Wort, dem wir nicht den Status einer minimalen syntaktischen Einheit zugestanden haben, genau genommen eine syntagmatische Einheit ist. Es lässt sich als formale, autonome Sequenz definieren, die zwar verschiebbar ist, innerhalb der syntagmatischen Kette aber nur *en bloc* (vgl. TOURATIER 1985, 454 ff.).

Drittes Axiom

Nichtsdestoweniger konstruiert der Gesprächspartner die syntaktische Ordnung ausgehend von der syntagmatischen Ordnung. Deshalb darf man aufgrund einer Unterscheidung der syntaktischen und der syntagmatischen Ordnung nicht davon ausgehen, dass sie als voneinander getrennt oder einander entgegengesetzt betrachtet werden. Bei der Abfolge der Elemente in der Redekette handelt es sich letztlich nur um die lineare Repräsentation der syntaktischen Struktur bzw., wie es Tesnière formuliert, um die „Überführung der strukturalen Ordnung in die lineare Ordnung“ (TESNIÈRE 1980, 35 [= 1966, 20]). Folglich stützt sich die syntaktische Beschreibung auf die syntagmatischen Gegebenheiten. Ohne tatsächlich syntaktisch zu sein, werden diese durch das Syntaktische in bestimmte Gestalt gebracht und sind insofern verformt, als sie morphologischen Bedingungen der Linearität sowie stilistischen Anforderungen unterliegen. Genau darin besteht eine der Schwierigkeiten der syntaktischen Analyse: Unter allen syntagmatischen Gegebenheiten müssen diejenigen, die die Träger syntaktischer Information sind, von denjenigen unterschieden werden, die es nicht sind. Im Französischen ist beispielsweise klar, dass die syntagmatische Anordnung fast immer auch mit einer syntaktischen Information einhergeht: *Pierre* hat in *Pierre frappe Paul* (vgl. „Peter besucht Paul“) nicht dieselbe Funktion wie in *Paul frappe Pierre* (vgl. „Paul besucht Peter“).

Auch im Lateinischen erscheint es uns nicht völlig unmöglich, dass die Anordnung der Wörter, die normalerweise als frei gilt, manchmal auch eine syntaktische Bedeutung trägt. So würden wir dem Adjektiv, das vor allem durch eine Inversion der Subjekt-Verb-Reihenfolge isoliert vom Rest der Äußerung am Satzanfang des berühmten Verses von Vergil steht:

maioresque cadunt altis de montibus umbrae (Verg., *ecl.* 1,83) „länger fallen bereits von den hohen Bergen die Schatten“ (N. Holzberg),

dieselbe strukturelle Position zuordnen, wie dem Adjektiv des folgenden Satzes:

ébloui de lumière, elle fait quelques pas (J. Renard) „vom Licht geblendet, macht es ein paar Schritte“ (K. Weber)

Bei letzterem haben die französischen Schulgrammatiken, die unglücklicherweise die Angewohnheit haben, syntaktische Funktionen mit semantischen Begrifflichkeiten zu definieren, Schwierigkeiten, einfach von einem Attribut zu sprechen. Stattdessen schlagen sie mit der Bezeichnung „getrenntes Attribut“ terminologisch einen Mittelweg ein und vermischen so das Syntaktische und das Syntagmatische.

Viertes Axiom

Die syntaktische Struktur und die semantisch-informative Struktur einer Äußerung sind nicht deckungsgleich. Um es noch deutlicher zu formulieren: Es ist wichtig, die zu beobachtenden Phänomene auf zwei Ebenen zu unterscheiden, die wir nach Jean PERROT einerseits gerne ‚syntaktische Strukturierung‘ bzw. ‚Strukturierung der Aussage‘ und andererseits ‚informative Strukturierung‘ bzw. ‚Strukturierung der Mitteilung‘ nennen würden. „Die linguistischen Daten, die tatsächlich realisierten Sätze“, schreibt J. PERROT „sind das Resultat zweier Strukturierungen, der syntaktischen und der informativen. Auch wenn einerseits zu zeigen ist, wie sehr sie ineinander verwoben sind, da die Aussage zwangsläufig die Form bildet, in die eine jeweilige Botschaft gegossen wird, ist es andererseits von genauso grundlegender Bedeutung, jede einzelne dieser beiden Ordnungen von Phänomenen innerhalb ihrer eigenen Strukturierung und mit einer jeweils eigenen Terminologie zu behandeln“ (nach PERROT 1978, 95). Die Strukturierung der Botschaft bezeichnen wir als ‚semantisch-informativ‘ und fassen damit „die Ebene der semantischen Funktionen“ und die „Ebene der pragmatischen Funktionen“ der Funktionalen Grammatik zusammen. Diese stellen wir dem gegenüber, was die Funktionale Grammatik als „Ebene der syntaktischen Funktionen“ (vgl. DIK 1980, 3–4) bezeichnet. Diese signifikativen Elemente sind nicht zur Syntax zu zählen, sondern strukturieren sich genau genommen allein auf der Grundlage dessen, wie die Informationen durch die sogenannten pragmatischen Funktionen organisiert werden. Vor diesem Hintergrund ist es legitim, auch nur von der informativen Strukturierung zu sprechen.

Fünftes Axiom

Mit dem weiter oben angeführten Zitat von Jean PERROT geht natürlicherweise eine Einschränkung einher, die wir als fünftes Axiom formulieren wollen: Gesprächspartner modellieren die semantisch-informative Struktur der Botschaft v. a. ausgehend von und innerhalb der syntaktischen Struktur. Dies bedeutet, dass die syntaktische Struktur sich nicht parallel zur informativen Struktur verhält, sondern eines derjenigen Elemente ist, mittels derer die informative Struktur erfasst werden kann. Umgekehrt können anhand der informativen Eigenschaften einer Aussage mittelbar auch bestimmte syntaktische Besonderheiten erklärt werden. Daraus lässt sich jedoch weder folgern, dass jedes semantische Phänomen eine syntaktische Grundlage hat, noch, dass kein Unterschied zwischen dem Semantischen und dem Syntaktischen besteht. Dadurch, dass sich jede syntaktische Besonderheit auf die Semantik auswirkt, ist es dagegen möglich, ausgehend von einer semantisch-informativen Angabe auf eine syntaktische Ursache